

Die 6 gespaltene Betetzelle 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redaktionsstrich (4 ge-
spaltig) 50 Pf., vor den Feuilletonschriften
(6 gespaltig) 40 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preis-
verzeichnis. Leberländer und Offizialen
nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gepalzt), nur mit der
Korrespondenz, ohne Postbeförderung

—O—O—O—

Annahmefluß für Anteile:

Bei den Gillialen und Annamitern ist es eine halbe Stunde früher.

Druck und Verlag von H. Wolske in Berlin.

88. Zabragana.

Präsidentenwahlen er galt, bzw. vergeblich aufgefordert

Zeitung, welche den Baron Sternberg für einen russischen Spion erklärte, einen am 17. ds. Mts. aus Amsterdam abgegangenen Brief desselben erhielt, worin derselbe erklärt, daß diese Angabe falsch sei; die russische Polizei habe ihn zweimal verfolgt, auch einen Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen. In Västrik saßen die Geschäftsleute und Bediensteten fort, auch ein Deutscher, Oberst Bach, geblieb zu den Verhafteten. Die Regierungsvorsteher spricht es heute nicht mit Unrecht offen aus, daß die Kaiserhöflichkeit nicht vor der Aufgabe erfüllt haben und die Västtriker gerichtlichen Behörden mehr Selbstthätigkeit und Wachsamkeit zeigen müssen. Auch in Västrik wozu man jetzt die Anarchisten, zumal da sie ausgemerkte französische Anarchisten bei sich verhaftet halten, strenger beaufsichtigen. Der Västtriker Senator De Stremberg erhielt nachstehenden Treubruch: „Hoch die Anarchie! Bald wird über Ruß in die Welt siegen! Hoch Anarchie! Ein Anarchist.“ Und zur Seite genau eine experimentierte Bombe. Das Wichtigste aber ist das Gewandte der in Västrik geführten Untersuchung, welches der Stettiner „Gazette“ mittheilt. Hiernach sieht es sehr, daß es sich in der That um eine internationale Verschwörung der Anarchisten aller Länder handelt. Die reichen Gelfter, über welche der russische Anarchist Baron von Sternberg verfügte, sind von russischen und französischen Anarchistengruppen geliefert worden. Man darf überflüssige Entschuldigungen binnen Kurzem erwarten. Das Västtriker Gericht hat die Haftbehaltung aller Anarchisten beschloffen.

Präsidentenwahlwahlen er galt, dazu vergeblich aufgeführt und erst als der Präsident der Republik mit einem Appell an seinen Patriotismus ihm das Vexier auf die Brust gelegt, er sich dazu bereit finden; im Laufe seiner 12 halbjährigen Ministerpräsidentenschaft hat er dann wohl 12 mal Cabinetfrage gestellt, mehrmals bei sehr geringfügigen Abtäg, ein Beweis dafür, daß er kein eben-, oder dornevolles Amt oder als eine lästige Bürde, denn als ein eifriges, zu hütendes theures Gut betrachtete. Er hat die Fügung der Regierung mit fester Hand aufgenommen und mit Energie geführt, und seine imponierende Thakraft, sein rasche Entschlossenheit und die unumgängliche Konsequenz, die ihm eigen, ließen ihn namentlich der imminenten Gefahr eines anararchischen Umsturzes gegenüber als den Retter der Noth" erscheinen. Sollte seine Demission noch zu ein bestimmtes werden, was man noch nicht als unbedingt sich annehmen braucht, so wäre das im Interesse Frankreichs nur zu beherzigen. Allerdings hätte die Regierung der Vatican das eine oder das andere Zugeständnis machen müssen, aber der conservative Zug, den Gambier Per in die Politik der dem Nationalismus und Socialismus immer rascher wachsenden republikanischen Partei gebracht hatte, hätte wohl eine, wenn auch nur theilweise, Genügnung in seinem inneren Organismus transmittierten Staatsorgane herbeizuführen vermocht. Aber der Nachfolger Per sein wird, darüber verstandet noch nichts Bestimmtes, doch ist man, wie aus der Trakt merket, der Politik politischen Kreisen der Ansicht, daß die Platte bei der Bildung des neuen Ministeriums den Auslaß geben wird. Man nimmt an, daß Bourgeois mit der Führung des neuen Cabinets beauftragt, und daß dieser Ribot, Poincaré, Griffon und Cavaignac auffordern wird, in das neue Cabinet einzutreten. Die weißen Blätter sind nach den von heben und zugehenden Telegrammen der Ansicht, daß der unverweigerliche Sturz des Ministeriums von letztem abgesehen herbeizuführen wurde und daß die Intervention von Perier das Cabinet hätte halten können. Die ministeriellen Sectionen beglückwünschten die Regierung in ihrer Stellung und machen der Majestät den Vorschlag, in die Arme der Socialisten zu gehen, zu haben. Mehrere Blätter weisen von vornherein den Plan eines Concentrations-Cabinetes zurück. Die rationalen und socialistischen Organe sagen, das Cabinet sei zurückgetreten, um seinen unummeidlichen Sturz und dem Wege zu geben. Die Demission die Folge seiner kranken Politik. "Petite République" meint die geringe Abkündigung sei ein socialistisches Werk. Es stimmt in die Presse in der Meinung, daß die Lösung der Krise schwierig sei.

In der *italienischen* Kammer hat die Entscheidung
schlafen, der Kampf um die *Romanischen* Finanz-
reformen begonnen und es sind, wie mitgeteilt wur-
de, bereits 85 Kerner angemeldet und 21 Tagesordnungen ei-
gebracht. Demnach scheint es, als sollte das Kringen ein
sonderst heftiges werden, und schon flattern wieder die Unflä-
raden, welche den letzten Sturz des Cabinets Crispi-
proten, durch die Presse. Allein der greise Ministerpräsi-
dente gehobenen Muthes der von Sanarelli, Giolitti u.
s. w. Kuriern geführten Opposition entgegen. Durch die U-
nterstützung des Ministerveranlasses in der von der Regierung
verlangten Höhe ist der ganze finanzielle Gegenstand der
Opposition geklärt; sie hatte ihre Verhältnisse auf die Veran-
lassung eines Abstrichs von 20 Millionen am Kriegsveran-
gungslast, nun dieser Abstrich unterblieben ist, müssen die
ihren Veranlassung schenkten Millionen beschafft werden, und
es wird nichts übrig bleiben, als sich den Regierung
verfügungen zu fügen. Den Seiten der Regierung wird
dann auch nicht an Entgegenkommen fehlen. Crispi-
proten, in der „*Riforma*“ veröffentlichter Appell
den Gehelms der Führer der Opposition, des
er aus Gewissen redet, nimmhe die Regierung
unterstützen, nachdem sie Italiens Finanzmittel

„Der Kaiser hat das Reich allseitiglich zu verteidigen, im Namen des Reichs Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beauftragen und zu empfangen.“

In der Ausübung dieser Rechte ist der Kaiser nur bei der Kriegserklärung — es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet erfolgt — an die Zustimmung des Bundesraths und bei Verträgen, welche sich auf nach Artikel 4 in den Bereich der Reichsgesetzgebung gehörende Gegenstände beziehen, an die Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages gebunden. Daraus ergibt sich, daß die gesamte auswärtige Politik des Reiches, soweit nicht gleich eine Mitwirkung anderer Faktoren ausdrücklich vorgeschrieben ist, ausschließlich durch den Willen des Kaisers bestimmt wird. Der nach Artikel 8 im Bundesrathe zu tätige Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten bezieht am lediglich informativen Charakter und hat insofern *keine* eine praktische Bedeutung nicht erlangt. Mit vollem Rechte wird also auf dem Gebiete der auswärtigen Angelegen-

zieren von einer „kaiserlichen Politik“, einer „kaiserlichen Regierung“ gesprochen. Etwas anders verhält es sich, wenn mit dem Begriffe „Reichsregierung“ operiert wird. Wie wenig selbst die parlamentarischen Gesammtenossen der „Augsb. Postzeitung“ diesen Ausdruck an sich für einen landesrechtlichen Umfang halten, beweist z. B. die Thatsache, daß das gesammte Centrum einschließlich seiner bayerischen Mitglieder unter Führung Windthorst's die Interpellation vom 26. November 1885 untersteigt hat, in welcher die Polen die „Reichsregierung“ um ein Einreiseverbot gegen die wieder Ausländer verhängten Ausreisungsmaßregeln der preussischen Regierung angingen. Auch Bismarck ist damals der Auffassung, als ob es eine Reichsregierung gäbe, die ja selbstem Einreiseverbot befehligen würde, mit einer überaus ausserordentlichen Rechtsverletzung in Form einer Allerhöchsten Thatsache entgegengetreten. Aus derselben kann wohl nicht gefolgert werden, daß er den Ausdruck „Reichsregierung“ an sich als unangenehm bezeichnet hätte; lediglich gegen eine der Verfassung widersprechende Ausdehnung der Competenz einer solchen hat er sich gewendet. Immerhin hat der Begriff „Reichsregierung“ sein Mißgeschick infolge des Umstandes, daß die Regierungsrechte zwischen dem Kaiser und dem Bundesraththeil getheilt sind, der Ausdruck „Reichsregierung“ also bald den Kaiser, vertreten durch den Reichsanwalt, bald die Gesamtheit der verbündeten Regierungen bedeutet. Eben um dieses Umstandes willen ist es landesrechtlich unzulässig, daß eine dem Bundesraththeil losgerissene, vollständig selbstständige Reichsregierung dargestellt wird. Der Reichsanwalt, sich bilden konnte, und die bayerischen Particularien darüber sich beruhigen. Bildete sie sich aber thatsächlich doch, so hätte am Ende eher Preußen, als Bayern

Während heute von der **belgischen** Polizei nach allen Richtungen hin die eifrigsten Anstrengungen gemacht werden, um den russischen Baron Ernst v. Ungern-Sternberg, welcher die Seele der Lütticher anarchistischen Attentate gewesen, aufzufinden, steht die verlässliche Thatsache fest, daß dieser Russe noch vor wenigen Tagen in Lüttich selbst gewesen ist. Trotz des von ihm in der Friedenstrasse verübten Attentats, dem drei Personen zum Opfer gefallen waren, war er ganz ungenirt wieder nach Lüttich gekommen, hat er im Gasthose der inneren Stadt gewohnt und correspondirt mit den Verhaftungen seiner Spitzgesellen Müller, der Studenten Deblanc und Kneib beigegeben, erst dann ist er unbeschäftigt entwichen. Es ist jetzt festgestellt, daß der Russe als „Ingenieur Robert“ und Müller als „Stellur Gédé“ fünf Tage im Näfstricher Hotel Renaissance gewohnt, die Bomben dort verfertigt und den Befehl der beiden Lütticher Studenten daselbst empfangen haben. Eine Unzahl Gerüchte, deren Glaubwürdigkeit nicht festzustellen ist, wird über diesen Russe verbreitet. Merkwürdig ist, daß eine Lütticher

ging eilends der Villa zu, die im tiefsten Frieden dort am Bergabhang lag.

Einen Augenblick blieb sie stehen — ob sie jetzt schnell hinein ging? Die Fenster sind fast überall sorglos offen; im Egidienner scheint man den Tisch für das Abendbrot zu decken, und dort im Egidienner bengt sich Franz Beran über die Würge seines schmerzenden Rindes; seine Arme umschlingt sie leicht und er läßt es sich gefallen. Auch hier ist der Vorhang nur halb geschlossen und Rose sieht mit tiefer Betrübnis das freundliche Bild, das ihrem trauerndem Gemüth so wohl thut.

Eine Minute weilt sie hier sinnend hinüber — da, plötzlich — tauchte da nicht Licht und Licht aus dem Waldesdunkel auf. Die Thier betroffen bin wie auf eine unterirdische Gefährdung, aber näher und näher kommen sie. Sie sieht das Gekrüppel in nächster Nähe auftauchen. — „Ja spät!“ flüchten über blaffen Lippen, und sie stürzt sich hinter eine der großen Säulen die einen prächtigen Alkan tragen, um nicht sofort gefehen zu werden und die Entroideluna dieses Aufwands abzuwarten.

23.
Gewiß, eines Aufstups! Ist es nicht ein fieserlicher Hadelzwang?
Aber Franz Bergen scheint keine Ahnung davon zu haben
und wozu die gefesseltste Stille? Und immer mehr und
mehr der schwarzen Gefalten scheinen dem Boden zu entsinken.
Endlich steht ein gewaltiger Haufe vor dem großen Thor
der Villa und begehrt Einlaß.
Aber im Hause hat man den Hadelsschein schon bemerkt
die Mädchen, die Diener schauen ungerührt aus den Fenstern
und melken das Vieh ihrem Herrn, ihrem Herrn, Franz
Bergen und seine Frau treten, wie es scheint, freudig überascht
auf den Altan hinauf.
„Es ist schön von Euch“, beginnt er zu sprechen, während
die Leute sich gegenseitig ansehen und offenbar nicht wissen
wor den Anfang mit reben machen soll, „es freut mich sehr
daß Ihr uns in Anbetracht unseres morgigen wiederkehrenden
Hochzeitstages mit einem Hadelzwang beehrt.“
Sicht er nicht die finstern drohenden Gesichter? Sieht
er nicht, wie wild die Augen blitzen? Rufe steht es genau
sicht sie doch weit näher; dem Vater steht sie glühendrohend
nicht unter der Kette. Ist er zu feig, um zu vertreiben, und

er doch ohne Zweifel angerichtet, oder sind sie ohne es? Wollen hier und benüthen sich ohne seine Leitung, seine Verhütung Bräutliche zu überlegen?

„Hochzeitstag!“ rief einer höhniſch aus der Menge, um ein brüllendes Lachen ſelbſt ihm, „Jawohl, Hochzeitstag!“ Wollen ſich mit feiern, darum ſind wir hier, denn Sie und auch nicht gerade eingeladen haben. Ihr Hochzeitstag! Sie zu einem reichen Herrn gemacht, Herr Doctor von Bergen, aber anſtändig war das nicht, Herr Doctor von Bergen, denn Sie ließen ein armes, ertödtliches Mädchen zuver ſügen, und wenn das Mädchen auch ſo ſummt ist, ſezt Ihre Verſchickte zu bleiben, ſo haben wir doch auch deſſen, mit Ihnen abzurechnen, und weil wir und nicht länger unter drücken laſſen wollen, und irem ſein Recht werden ſoll, um weil wir hier auch für das Recht aller Unterdrückten ſtehen.“

„Ach! hinein, hinein!“ ſieß Franz Bergen todenblaß mit voll Horn und Entſagung bebender Stimme betror, „hinein, ich werde mit ihnen wegen dieſer Inſamie abrechnen.“

„Ich bleibe“, ſagte die junge Frau hinter und heimlich, „ich will Alles hören — nicht nur, was Du mir zu erzählen wiſt!“

Jetzt verſah Koſe Dora ſtöhnend; wußte ſie ſie ja auch bei der Mutter in guter Gut, und ſie hielt ſich den ſie Augenblick ihr Zeugniß der aufrühreriſchen Hande entgegenzuſtellen.

„So bleibe“, ſagte Franz bitter zu ſeiner Frau, „ich bin nichts zu fürchten“, und dann in ſeinem herrlichen Tone dem aufgezogen, eifrig mit einander ſchwebenden Worte, „Was also wollt Ihr und was habt Ihr mir zu ſagen?“

„Rebe Du“, ſprach einer zu dem alten Manne, deſſen Sohn ſo gern Geiſtlicher werden wollte und dieſer begab beſcheiden:

„O Herr, wir ſind arme Leute und unſer Verdienſt reicht nicht weit und unſere Kinder möchten es gern einmal ſehen haben als wir und wir möchten deshalb einmal ditten —

„Himmel und Hölle, bitten!“ ſchrie der junge Mann, in der Schlacht Koſe nachzuſehen war und der in Folge ſtärker noch hinter, „Himmel und Hölle, was haben wir zu bitten? — Ich nicht die Nacht auf unſerer Seite, mer er nicht, wie wir wollen! Koſt mich einmal ſehen!“

Im feindlichen Leben.

21) Roman von J. Schwabe. (Hochdruck vertrieben.) (Fortsetzung.)

Im hellen Jorrl führte ihn Rose aus dem Stübchen und nachdem sie die Mutter zu Thora hinaus geschickt, sagte sie ihm unten in der Wohnstube ohne Schen Altes, was sie über ihn dachte.

Natürlich schwor er ihr doch und theuer, daß er ohne Thora nicht leben könne. Sie aber sagte ihm, daß er alle seine geräumte Liebe eitel Selbstsucht sei, denn mit seinem Gefaseln habe er daran gebracht, daß sie an dem innern Zersplitter zwischen Pflicht und Liebe, den er freiwillig nicht zu fühlen ehre, zu Grunde gehen müsse. Sie hielt ihm mit wahrer Donnerstimm die Erbärmlichkeit seines Wesens vor, und er beugte sich ihren Worten ohne Gegenerrede und stand wie ein armer Sünder vor ihr da.

Das wäre ihr Mann! O, Thora, war ihre Liebe nicht ein großer Irrthum? Aber man konnte sich denken, wie er zu schwächen und zu berücken verstand! Seine Augen flammten in unheimlichem Feuer, und seine schlanken weißen und weichen Arme berührten Rose's Hand wie Schlangen! Doch beugte er sich der Wahrheit ihrer Rede, und als sie endlich von ihm fortzerte, er solle ihr schwören, Thora in den nächsten Jahren nicht zu sehen, da legte er seine seuchten, heißen Hände in die ihren und ging: — Doch kam er gegen Abend noch einmal wieder und stand fliegend an ihrem Bette und hielt ihr die glühende Abkühlerdecke, und beinahe hätte die Gewalt seiner Rede sie und ihrem Nierenzahn gerottet; schließlich rief sie seinen Namen — da schwab ihn Rose emporisch hinaus!

Und nun war er glückselig fort, und sie lag wachend vorjagend an ihrem Plage und zählte Thora's süßerbittern Pulschläge und dachte an Erwin der ganze, lange Nacht. — Und sie dachte auch an das unheimliche Treiben in der Schlucht. Drei Tage waren nun vergangen: sie lag bei Thora Tag und Nacht, sie